

## Ludwig Deiters zum 90. Geburtstag

„Mit meiner Berufung zum Konservator... war ich im Grunde genommen ein Seiteneinsteiger“. So charakterisiert Ludwig Deiters, der langjährige Generalkonservator und Direktor des Instituts für Denkmalpflege der DDR, in seinen noch unveröffentlichten Erinnerungen den Anfang seiner Berufslaufbahn in der Denkmalpflege. Der Seiteneinstieg erfolgte im Januar 1957, seinen Abschied vom Konservatorenamt nahm Deiters mit seinem Eintritt ins Rentenalter im Dezember 1986. Auch danach – nun freiberuflich - blieb er als Architekt und Sachverständiger oder in Arbeitsgemeinschaften dem Anliegen der Denkmalpflege verbunden. Am 23. Dezember 2011 feierte Ludwig Deiters im Familien- und Freundeskreis seinen 90. Geburtstag.

Seine Ausbildung hatte der Sohn des 1933 zwangspensionierten Gymnasiallehrers und Reformpädagogen Heinrich Deiters erst verspätet nach Kriegsende mit dem Architekturstudium an der TU Berlin aufnehmen können. Zu den Lehrern seines 1950 abgeschlossenen Hochschulstudiums zählten neben dem Berliner Stadtbaurat Hans Scharoun und dem Siemens-Chefarchitekten Hans Hertlein auch Persönlichkeiten, wie Kurt Dübbers, die der Vermittlung traditioneller Baukonstruktionen und Handwerkstechniken großen Wert beimaßen.

Die Mitarbeit in der Bauleitung des Kulturbundes schon während des Studiums, der Berufseinstieg 1950 als Diplom-Ingenieur am Institut für Bauwesen, dann der Bauakademie der DDR, die Vertiefung auf dem Gebiet des Schulbaus und die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb für die Gedenkstättenanlage am KZ Buchenwald (1952) führten ihn in das Architektenkollektiv zur Planung der KZ-Gedenkstättenanlagen in Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen. Nicht zuletzt die Beschäftigung im Umgang mit den Zeugnissen dieser unrühmlichen Geschichte führte ihn an das Zentralinstitut für Denkmalpflege unter dem Direktor Kurt Lade (1905-1973). Anfang des Jahres 1957 übernahm er das Amt eines leitenden Konservators für die Bezirke Potsdam und Frankfurt/Oder – wohl die entscheidende Weichenstellung für den weiteren beruflichen Weg.

Die Verabschiedung der „Verordnung über die Pflege und den Schutz der Denkmale“ und einer zentralen Liste der „Denkmale von besonderer nationaler Bedeutung und internationalem Kunstwert“ bildete 1961 – also im Jahr des Mauerbaus und Abschieds der SED von einer Politik der „Einheit der Nation“ – die Grundlage zu einer Reorganisation der Denkmalpflege in der DDR und damit auch des Instituts für Denkmalpflege. Sie war wohl die entscheidende Voraussetzung für die Berufung Ludwig Deiters zum Direktor des Instituts mit einer Zentrale und den fünf regional tätigen Arbeitsstellen. 1967 folgte die akademische Würdigung – die Honorarprofessur der Hochschule für Architektur und Baukunst Weimar und der Hochschule für Bildende Künste in Berlin.

Zu den Verdiensten Deiters gehört schon in der Aufbauphase die Integration von Architekten und Kunsthistorikern sowie Restauratoren in der Zentrale und in den regionalen Arbeitsstellen des Instituts, das sich mit den Forschungen zum Denkmalbestand und der von einer hohen praktischen Kompetenz und einem ausgeprägten Anwendungsbezug wirksamen Denkmalbehörde entwickelte. Auch gelang es ihm, eigenes Fachpersonal zur Betreuung der unterschiedlichen Denkmalgattungen, wie für historische Garten- und Parkanlagen oder technische Denkmale, einzustellen. Nicht unerwähnt bleiben kann die Eingliederung der Arbeitsstelle Kunstgeschichte, die infolge der „Hochschulreform“ ihre Wirkungsstätte an der Akademie der Wissenschaften verloren hatte. Damit war auch die Bearbeitung und Herausgabe des Dehio-Handbuchs der Kunstdenkmäler in der DDR nun in der Obhut des Instituts für Denkmalpflege gesichert, wie auch die Reihe 'Die Bau- und Kunstdenkmale' - eine Art Entsprechung zu den Denkmaltopographien der Bundesrepublik Deutschland.

Neben der Neustrukturierung des Instituts für Denkmalpflege und seiner qualifizierten Personalausstattung, der Mittelzuweisung, den Verteilungskämpfen um Baukapazitäten für die Denkmale und Planungs- bzw. Entscheidungskompetenzen waren es die Vielzahl von Denkmalkonflikten und denkmalpolitischen Kontroversen vor allem bei der sozialistischen Um- und Neugestaltung der historischen Stadtzentren, die die Konservatorentätigkeit prägten. Ludwig Deiters hat diese oft bis zur Zerreißprobe für das Institut und die Denkmalpflege geführte Debatten nicht eskalieren lassen, um das denkmalpflegerische Anliegen in seinen Grundlagen nicht zu gefährden. Trotz der gebotenen Nähe zum Partei- und Staatsapparat verfolgte Deiters eine geschickte Bündnispolitik mit strategischen Partnern der Denkmalpflege, so mit dem „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, den Vertretern der Kirche und den im BDA organisierten Architekten der DDR sowie mit den Hochschulen in der Republik. Auch die grenzüberschreitende fachliche Vernetzung mit Kollegen und Instituten im östlichen, den „sozialistischen“ und im westlichen Ausland gelang ihm. Die von Deiters praktizierte, vorsichtige aber dennoch engagierte, Vertretung der DDR-Denkmalpflege im Internationalen Denkmalrat ICOMOS ebnete den Weg zur Stabilisierung des denkmalpflegerischen Anliegens unter den mitunter äußerst turbulenten politischen Randbedingungen.

Das Wort von der „sozialistischen Heimat“ oder von der „Aneignung des kulturellen Erbes“, die Suche nach Traditionslinien in der um internationale Anerkennung ringenden DDR-Administration billigte auch den Denkmälern zunehmend ihren Stellenwert als Identität stiftende Kulturfaktoren in Politik und Gesellschaft zu. Vor allem aber wirkte die Macht des guten Beispiels der von der Denkmalpflege restaurierten und wiederaufgebauten Kriegs- und Denkmalruinen. Unter der Systemkonkurrenz mit dem ‚Westen‘ und im Wissen um das geplante Europäische Denkmalschutzjahr begann schon 1972 die Vorbereitung für ein neues Denkmalpflegegesetz der DDR, das 1975 von der Volkskammer verabschiedet wurde. Deiters hat an dieser Neufassung wesentlichen Anteil. Allen bekannten Problemen im praktischen Vollzug und auch bei den ideologischen Vereinnahmungsversuchen der Politik zum Trotz – nur das, was im Interesse des sozialistischen Staates stand, konnte als Denkmal Anerkennung finden - zählte das Gesetz in seinem fachlichen Gehalt mit dem grundsätzlichen Bekenntnis zur Erhaltung und Erschließung des kulturhistorischen Erbes durch eine über die Denkmalbehörden hinausgreifende Verantwortungsgemeinschaft zu den wegweisenden denkmalrechtlichen Regelungen der Vorwendezeit.

Bis zu seiner Verabschiedung 1986 verstand sich der Generalkonservator der DDR im doppelten Sinn als eine Art Protektor: als ein Hüter des Denkmalbestandes, aber auch als ein fürsorglicher Behördenleiter, der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Konflikt- und Kompromissdisziplin Denkmalschutz Freiraum für ihre fachliche Entfaltung erhalten wollte und unter den gesetzten Bedingungen auch schuf. Dabei kam ihm sein profundes Wissen und seriöses Auftreten, seine fachliche Autorität und persönliche Glaubwürdigkeit besonders zugute. Er war ja nicht nur der Mann für nationale und internationale Denkmalangelegenheiten der DDR, sondern er wirkte auch persönlich und praktisch in zahlreichen Einzelprojekten, wenn die Sache es gebot und seine Ressourcen es zuließen – ob im Kloster Zinna, im Brandenburger Dom, im Schloss Güstrow, am Neuen Museum in Berlin oder für die Marienkirche in Prenzlau, die er direkt, als sich die Kirchen- wie auch Stadtverwaltung ihrer Verantwortung versagten, der Obhut des Instituts für Denkmalpflege unterstellte – ein einzigartiger Vorgang zu ihrer Rettung. Die Liste derartiger Denkmalbaustellen ließ sich problemlos erweitern, wozu auch die Beispiele seines persönlichen Eintretens gegen das Abrissbegehren von Stadtquartieren, von bedeutenden Sakral- und Profanbauten gehörten.

Für Ludwig Deiters gilt vorbehaltlos, dass er Entscheidendes für die erfolgreiche Vertretung und Akzeptanz der Denkmalpflege und den Umgang mit dem kulturhistorischen Erbe nach internationalen Standards leistet – durch die eingrenzende ideologische Staatsdoktrin der DDR nicht flächendeckend, aber in der wissenschaftlichen Bearbeitung des Denkmalbestandes und den möglichen praktischen Beispielen überzeugend. Sein Wirken

erbrachte ihm Anerkennung und Hochachtung und führte zu vielen Ehrungen, so 1959 den Nationalpreis und 1977 den Vaterländischen Verdienstorden der DDR, und 1988 die höchste Auszeichnung der Bundesrepublik Deutschland, den Schinkelring des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz.

Jörg Haspel und Detlef Karg